

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 48-49 (1998-1999)

Heft: 196

Buchbesprechung: Besprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besprechungen

Olivier F. Dubuis, Le faux monnayage dans le Pays de Vaud (1715–1750): Crime et répression. Etudes d'histoire moderne 1. Lausanne: Edition du Zèbre 1999. 216 S., 2 Abb. ISBN 2-9700088-8-2.

Die vorliegende Arbeit des Lausanner Historikers Olivier F. Dubuis behandelt das Thema der Falschmünzerei in der ehemals bernischen Waadt zwischen 1715 und 1750. Das Buch ist eine leicht überarbeitete Lizentiatsarbeit, die der Autor zwischen 1991 und 1992 an der Universität Lausanne bei Professor Alain Dubois verfasst hat.

Die Grundlage der Arbeit bilden insgesamt 22 Prozesse wegen Falschmünzerei, deren Akten sich ganz oder teilweise in den Archiven von Lausanne und Bern erhalten haben. Die Wahl des chronologischen Rahmens ergab sich vorwiegend aus der Quellenlage, die sich für den gewählten Zeitabschnitt als überaus günstig erwies.

Das Buch versteht sich nicht als numismatische oder technische, sondern als rechts- und sozialgeschichtliche Annäherung an das Phänomen der Falschmünzerei. Dieser Fragestellung entsprechend ist das Buch auch aufgebaut.

Im ersten und mit Abstand umfassendsten Teil wird die bernische Kriminaljustiz in Theorie und Praxis vorgestellt. Ausführlich werden die komplizierten Abläufe von der Verhaftung eines Verdächtigen über das Verhör unter der Folter bis hin zum Urteil analysiert. Eindrücklich herausgearbeitet sind einerseits die Machtlosigkeit der lokalen Polizeibehörden bei der Verbrechensbekämpfung und andererseits die Ineffizienz des ganzen Justizsystems. Da die lokalen Amtsträger, die in der Waadt den Prozess führten, nur geringe Kompetenzen hatten, musste auch bei geringfügigen Fragen die Entscheidung «Ihrer Exzellenzen» in Bern eingeholt werden, wodurch sich die Abläufe enorm in die Länge zogen. Als Ergebnis der Analyse dieser Prozesse formuliert der Autor die These, dass ab 1730 in den Verfahren wegen Falschmünzerei ein Nachlassen der repressiven Haltung der Behörden festgestellt werden kann. Immer häufiger wurden Falschmünzer nicht mehr zum Tode verurteilt, sondern nur noch verbannt. Einerseits führt der Autor diese Umstände auf den Einfluss der Aufklärung zurück, der einen zunehmenden Verzicht auf Folter und Todesstrafe bewirkt habe, andererseits auf die ab-

nehmende Gefahr, die die Falschmünzerei für den bernischen Staat dargestellt habe.

Der zweite Teil befasst sich mit dem Thema Geld und Falschgeld. Auf relativ knappem Raum werden der Geldumlauf in der Schweiz und in der bernischen Republik sowie die Grundlagen der Prägetechnik dargestellt. Der interessanteste Teil des Kapitels besteht aus der Analyse der in den Akten erwähnten Falschmünzen. Vor 1730 sind Fälschungen von schweizerischen Prägungen vorherrschend, worunter sich auffällig viele Walliser Münzen befinden. Offenbar eigneten sich die unsorgfältig geprägten und einen schlechten Feingehalt aufweisenden Walliser Kleinmünzen gut zur Fälschung. Nach etwa 1730 findet ein deutlicher Wechsel statt. Nicht mehr Schweizer Prägungen stehen jetzt im Vordergrund, sondern grössere französische und spanische Gold- und Silbermünzen. Der Autor führt diesen Wechsel auf das bernische Mandat von 1729 zurück, in dem die Berner alle Schweizer Billonmünzen verriefen.

Interessant ist die Untersuchung der angewandten Fälschungstechniken. Wohl wegen des geringeren Aufwandes wurden die Fälschungen häufiger gegossen als geprägt.

Im abschliessenden dritten Kapitel werden die Falschmünzer in bezug auf ihre soziale Herkunft und soziale Integration in der Gesellschaft untersucht. Gemäss Dubuis' Untersuchung stammen fast alle aus demselben Milieu. Es sind vorwiegend einfache Handwerker, die häufig in einem metallverarbeitenden Gewerbe ihren Unterhalt verdienen. In der Regel sind die Täter – Täterinnen sind die Ausnahme – keine Aussenseiter, sondern sozial integriert und begehen ihre Missetat zum ersten Mal. Gewohnheitsverbrecher und Randständige waren dagegen kaum als Falschmünzer tätig.

Mit der Wahl des Themas hat Dubuis eine glückliche Hand gehabt. Einerseits vermag das Buch nicht zuletzt dank der geschickt eingebauten Anknüpfung an den Falschmünzer und Walliser Volkshelden Farinet auch den Laien in seinen Bann zu ziehen. Andererseits erlebt das Thema der Fälschungen in der numismatischen Forschung zur Zeit erfreulicherweise wieder eine stärkere Aufmerksamkeit. Obwohl Dubuis' Studie als fundierte wissenschaftliche Arbeit den aktuellen Stand der laufenden Forschung berücksichtigt, ist sie sehr flüssig geschrieben und spannend zu lesen. Die vielen Zitate aus den Quellen beleben

den Text zusätzlich und bieten manchen Einblick in einige interessante Details des bernischen Justizwesens. Geradezu skurril ist die denkwürdige Szene, als eine Hausdurchsuchung bei einem Apotheker in Lausanne nicht etwa die gesuchten Fälscherutensilien zum Vorschein bringt, sondern den präparierten Kopf des Waadtländer Freiheitshelden Major Davel!

In einem Punkt wird der numismatisch interessierte Leser etwas enttäuscht. Leider wurde es im Kapitel über die Fälschungstechnik unterlassen, entsprechende Beispiele von Falschmünzen abzubilden, die mit den beschriebenen Techniken hergestellt wurden. Wenn der Autor auch begründet, warum er auf die zweifellos sehr mühsame Arbeit des Aufarbeitens des numismatischen Materials als Ergänzung zu den schriftlichen Quellen verzichtet hat, wäre die Präsentation wenigstens einer beschränkten Auswahl von Falschmünzen dieser Epoche sehr zu wünschen gewesen.

Dubuis' Buch ist die erste umfassende Untersuchung zum Thema der Falschmünzerei in der Schweiz und somit ein wichtiger Ausgangspunkt für zukünftige Arbeiten in diesem Forschungsbereich. Dabei wird sich herausstellen, ob sich die von ihm herausgearbeiteten Tendenzen (eher marginale Bedeutung des Falschmünzertums, einfache Handwerker als Münzfälscher, die mit relativ primitiven technischen Methoden arbeiten) verallgemeinern lässt. Lassen sich die waadtländischen Verhältnisse in den Jahren 1715–1750 mit den Zuständen in den anderen Orten der Eidgenossenschaft zur Zeit des Ancien Régime vergleichen? Das 18. Jahrhundert gilt in Bezug auf die Währung als verhältnismässig stabile Epoche im Vergleich mit den verheerenden Inflationen des vorangegangenen Jahrhunderts. Nun sind aber Fälschungen

gerade in Zeiten des monetären Umbruchs wie etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts oder am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts häufiger nachzuweisen als in Zeiten relativer Stabilität¹. Könnte es sein, dass der Autor eine Zeitspanne untersucht hat, in der relativ wenig gefälscht wurde?

Eine ähnliche Frage stellt sich für die Wahl des Raumes. So weist der Autor bei der Besprechung der Fälschungstechniken darauf hin, dass in der Waadt die Verwendung von technischen Neuerungen wie etwa der Spindelpresse nicht nachgewiesen werden konnte. Er deutet dies als eine gewisse Rückständigkeit der untersuchten Region in Bezug auf den technischen Fortschritt. Im dank der Uhrenindustrie weiter entwickelten Fürstentum Neuenburg ist der Gebrauch der Spindelpresse zu Falschmünzernzwecken bereits 1710 nachgewiesen.² Könnte die relativ marginale Bedeutung der Falschmünzerei in der Waadt nicht auch ein Zeichen dieser Rückständigkeit sein?

Auch was die sozialen Umstände der Fälscher betrifft, stellt sich die Frage, ob Münzfälschung generell ein Verbrechen des «kleinen Mannes» war oder ob es in der Schweiz nicht auch Fälle von Fälschertätigkeit im grösseren Rahmen gegeben hat, in die auch Angehörige der Oberschicht involviert waren.

Diese Überlegungen führen zur entscheidenden Frage, die sich der Leser nach der Lektüre des Buches stellen mag. Waren die Verhältnisse in der Waadt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Bezug auf die Falschmünzerei nun für die Schweiz des Ancien Régime ein Musterbeispiel oder eher ein Ausnahmefall? Zukünftige Untersuchungen auf diesem interessanten Gebiet werden es erweisen.

Daniel Schmutz

1 Charles Froidevaux, Neuchâtel, *Faux Batz à la fin du 18^e siècle*, SNR 76, 1997, S. 231–261, hier S. 232.

2 Ebenda, S. 235.

25 Jahre Freiburger Münzensammler-Verein e.V. 1972–1997, Freiburg i.Br. o.J. (1997). Keine ISBN. DEM 14.80.

1997 gab der Freiburger Münzensammler-Verein e.V. in Freiburg im Breisgau anlässlich seines 25jährigen Bestehens eine Festschrift heraus. Diese bringt nach verschiedenen Grussworten und einem Rückblick auf die Vereinsgeschichte mehrere sehr interessante Beiträge, die zum Teil neben rein numismatischen Belangen auch den historischen Hintergrund zum Inhalt haben.

Hervorzuheben sind zunächst ein Überblick über die Münzgeschichte des Breisgaus von den Breisacher Pfennigen des 10. Jhs. bis zu den halboffiziellen Euro-«Münzen» der Partnerstädte Waldkirch und Sélestat und eine Arbeit über die Freiburger Münzmeister des 16. Jhs. mit wertvollen Zitaten aus den Freiburger Ratsprotokollen und Missiven.

Den Schwerpunkt auf historische Aspekte legen die Beiträge über das Jahr 1697, in welchem Freiburg nach 20jähriger französischer Herrschaft wieder an Österreich und damit an das Römische Reich deutscher Nation zurückgegeben wurde, und über die Kaiserin

Maria Theresia. In diesem wird die jahrhundertelange Verbundenheit des Breisgaus mit dem Haus Österreich wohlwollend gewürdigt und dann die Geschichte des zuerst im vorderösterreichischen Günzburg geprägten Levantaltalers behandelt.

Während diese Artikel eher Übersichtscharakter haben und sich erzählend an ein breiteres Publikum wenden, ist die Beschreibung von Wertmarken und Notgeld dreier Freiburger Unternehmen eine grundlegende Arbeit über ein Spezialgebiet. Der Autor bezeichnet sie als Vorgriff auf eine spätere umfassende Publikation. Auf diese kann man gespannt sein.

Die vielseitige, gut gelungene und mit eindrucklichen Illustrationen ausgestattete Jubiläumsschrift wird ergänzt durch einen launigen Beitrag über qualitätsbewusstes Sammeln und eine kritische Auseinandersetzung mit modernen Pseudomünzen. Ein Artikel über das 50-Jahr-Jubiläum der Firma Kricheldorf schliesst das Heft ab. Dieses kann bei H.H. Kricheldorf Nachf., Günterstalstrasse 16, D-79100 Freiburg i.Br., bezogen werden.

Max Blaschegg

Contributi numismatici in ricordo di Franco Chiesa (1921-1998). Annotazioni Numismatiche 29 et 30, 1998. Circolo Numismatico Ticinese.

In den Faszikeln 29 und 30 der Annotazioni Numismatiche gedenkt eine Gruppe Freunde des Tessiner und Lombardischen Freundeskreises des 1998 verstorbenen Franco Chiesa (siehe den Nachruf in SM 189, März 1998). Von den Beiträgen, die das vielseitige Interessensgebiet des verstorbenen Numismatikers widerspiegeln, seien einige besonders erwähnt.

Unter den antiken Themen publiziert *T. Zeli* ein Tetradrachmon des parthischen Königs Phraates IV mit einem bisher unbekannten Buchstaben, das einige Rätsel aufgibt (S. 701–704), und *G.M. Staffieri* illustriert den Kult der Göttin Isis auf alexandrinischen Bronzemünzen (S. 693–697). *N. Vismara* stellt eine unpublizierte Silbermünze des Dynasten Kuperlis vor (S. 698–700), *D. Scacchi* einen möglicherweise überprägten inkusen Stater von Sybaris (S. 691–692). Bei römischen Münzen zieht *S. Macchi* eine lombardische Herkunft einer

kleinen Gruppe spektakulärer Aurei des Brutus mit Porträt in Erwägung (S. 664–665). Bei den mittelalterlichen Münzen verdienen zwei längere Beiträge spezielle Erwähnung. *E.A. Arslan* nimmt einen kürzlich gefundenen «*tremisse stellato*» des Langobardenkönigs Desiderio (756–774) zum Anlass (S. 675–684), eine komplette Liste der bekannten Exemplare dieser seltenen Prägung mit Varianten und dem jeweiligen Verbleib vorzustellen; das Fundexemplar wurde seither dem Gabinetto Numismatico in Mailand geschenkt. *G. Giacosa* stellt die seltenen Prägungen der genuesischen Kolonie Caffa, an der Ostspitze der Krim gelegen, in den historischen Kontext; das Kernstück bildet der äusserst seltene Zecchino von venezianischem Typ, ähnlich den Zecchini anderer genuesischer Kolonien im östlichen Mittelmeer (S. 649–658).

Bei sämtlichen Beiträgen sieht man die Sympathie, die die Autoren für Franco Chiesa empfanden, und so sind die beiden schön gedruckten und illustrierten Faszikel ein würdiger «omaggio» an einen früh verstorbenen Freund.

Silvia Hurter